

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

Beilage zu No 16. der Mittheilungen vom Sonnabend den 16. April 1842.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

B e i l a g e

zu № 16. der Mittheilungen vom Sonnabend den 16. April 1842.

ein Uebel, folglich ist der für das Hermannsdenkmal etwas Gutes. Wir hätten uns indessen mit diesen Trivialitäten nicht befaßt, wenn nicht der Anonymus in seinem Eifer gegen den Eölnner Dombauverein sich eine Wendung erlaubt hätte, die gelinde bezeichnet, eine Verunglimpfung einer großen Anzahl der ehrenwerthesten Männer unserer Stadt genannt werden muß. Der Anonymus will nämlich mit »Ersstaunen« und »Betrübniß« in der Aufforderung zur Subscription für den Eölnner Dombau gelesen haben: »daß diejenigen, welche ihre 8 gGr. jährlich zum Eölnner Dombau beitragen höher an Bildung stehen, mehr Nationalgefühl haben, empfänglicher für eine große Idee sind, als diejenigen, die diese 8 gGr. lieber zu einem Zweck verwenden, der nach ihrer Ansicht mehr es verdient.«

Soll man seinen Augen trauen! Eine solche Beleidigung hätte der Verfasser jener Aufforderung wirklich allen Andersdenkenden ins Gesicht gesagt, und die fünfzig Männer, welche in Folge jener mehrmals verlesener Aufforderung sich als Mitglieder des Vereins unterzeichneten, hätten dieselbe durch ihre Unterschrift sanctionirt?! Ich lese die Aufforderung noch einmal, und finde da nur folgende Stelle, welche der Anonymus im Auge gehabt haben kann:

»Wenn der vierzigste Mensch in allen deutsch redenden Ländern genug Bildung, Nationalgefühl und Empfänglichkeit für eine große Idee hätte, um 8 gGr. jährlichen Beitrags zu zeichnen, so wäre« u. s. w.

Was heißt, was kann dies heißen, als: es gehört Bildung, Nationalgefühl und Empfänglichkeit für eine große Idee dazu, um sich an einem Vereine, wie der in Frage stehende, zu betheiligen. Weiter kam die schärfste Interpretation, wenn sie ehrlich bleiben will, aus diesen Worten nichts herausbringen. Daß die Idee, um welche es sich handelt, eine große, daß das Unternehmen ein nationales genannt wird, das beruht auf der Uebersetzung des Verfassers der Aufforderung, in welcher die Mitglieder unseres Vereins, und die Tausende und Aber tausende übereinstimmen, die sich in allen deutschen Gauen, ja! überall wo nur Deutsche sich in fremden Ländern zusammenfinden, in Paris und Rom, ja selbst in Amerika zu demselben Zwecke vereint haben. Wer beides bestrittet, wer die Idee nicht als eine große, das Unternehmen nicht als ein nationales ansehen zu können meint, der vertrete und vertheidige immerhin seine Ansicht, aber er wird zugestehen müssen, daß Bildung, daß Nationalgefühl und Empfänglichkeit dazu gehöre, sich für Zwecke idealer Art zu begeistern, und daß dies aussprechen nicht so viel heißt, als denen die über jene speciellen Zwecke anderer, nach ihrer Meinung wohlbegründeter, Ansicht sind, jene Eigenschaften ab spre-

chen, oder in geringerem Grade zuzusprechen. Denn auf jenem »mehr,« auf jenen Comparativen »Höhen« und »empfänglicher« liegt der Accent in dem Aussage des Anonymus, und daß diese Comparative nur Beschränktheit oder Flüchtigkeit aus jener Aufforderung herauslesen konnte — ein Drittes, bösen Willen, wollen wir gesiffentlich nicht annehmen — das dünkt uns so einleuchtend, daß darüber noch ein ferneres Wort zu verlieren unnütz scheint.

Schließlich nur noch ein Paar Worte über die Argumentation des Anonymus gegen den Anspruch des fraglichen Unternehmens auf Nationalität und auf die Berechtigung, der Ausdruck einer Idee zu sein. Wir sahen schon oben, wie der Verf. sich in seinem Urtheile über die Vereine im Allgemeinen selbst widersprach. Dies Geschäft setzt er nun in dem zweiten Theile seines Aufsatzes mit unverbrochenem Eifer fort. »Mir (sagt er bei seiner Vertheidigung des Hermannsdenkmals gegen gewisse Angriffe) — mir gilt es gleich, ob ein Hermann existirt hat, oder nicht, ob die Person selbst eine mythische ist, oder ob die Verdienste, die man ihm zuschreibt eine Mythe sind, mir ist es die Idee, der das Hermannsdenkmal errichtet wird.« Worttrefflich! nichts kann richtiger sein! Wir unterschreiben dies aus vollem Herzen, und machen nun daraus sogleich die Anwendung auf den Eölnner Dombau, indem wir sprechen: Uns gilt es ebenfalls gleich, ob es die Hierarchie gewesen die jenen großen und klühen Bau begann, uns gilt es gleich, daß er nach der Reformation in Stocken gerieth, uns gilt es gleich, daß Eöln zufällig der Sitz der Prälaten war, durch den neuerdings der »Angriff auf die süßesten Gefühle unseres Herzens« herbeigeführt wurde, uns gilt es endlich gleich, daß die Katholiken den fertigen Domb besigen, daß sie keinem Protestanten »den Mitgebrauch derselben verstatten werden« — denn uns ist es die Idee, welcher der Dom gebaut wird. Und die Idee ist es ja allein, die, wie der Anonymus so treffend sagt, bei einer solchen monumentalen Schöpfung zu berücksichtigen ist. Nein, behüte Gott! ruft uns hier unser Freund zu, das galt nur für den Hermann, für das Unternehmen welches ich billige und protegire. Aber für den Dombau! — Bewahre! Denn was Einem recht das ist dem andern — keineswegs billig. — Kann man sich auf ein und demselben Blatte augenfälliger widersprechen? Vielleicht wird indeß dem Manne sonst im Leben nicht widersprochen, wenn er redet, und da doch ohne Widerspruch am Ende das Reden langweilig wird, so besorgt er die nöthige Portion dieses Artikels selbst.

Aber im Ernst gesprochen, bedarf es noch eines Bewei-

ses, daß Bildung und Nationalgefühl dazu gehören, um sich an einer Sache, wie der Verein für den Eölnner Dombau, zu betheiligen, so ist er hier geliefert. Wer sich in ein und derselben Sache eines so augenfälligen doppelten Widerspruchs schuldig mache, wer Erscheinungen, welche die Ehre unserer Zeit und unseres Volks sind, für ihre Schande hält, wer endlich den Sinn der einfachsten Worte nur verdreht und entstellt zu fassen weiß, der mag zusehen wie es mit seinem Ansprüche auf Bildung und Nationalgefühl stehe. Daß er aber ein Recht habe, in Sachen der Idee seine Stimme abzugeben, werden ihm freilich nur diejenigen glauben, welche unter den Anzeigen von vermischten Sachen, auszuliehenden Geldern, Todesnachrichten u. s. f. auch die folgende, tief ergreifende Ansprache einrücken ließen:

»dem Verfasser des Aufsatzes über den Eölnner Dom (Auszug aus einem Briefe) in N^o 11 der Mittheilungen den wärmsten und innigsten Dank.« Der Wunsch seiner vielen Verehrer, den Herrn Verfasser kennen zu lernen, d. h. seinen Namen zu erfahren, — wird er in Erfüllung gehen? — daß es geschehe, darum bitten mehrere Vaterlandsfreunde. Aber wem wird nun der so hoch verehrte Herr Verfasser selbst glauben? Uns? oder den Vaterlandsfreunden? Tausend gegen Eins — er hält's mit den letzteren, und wenn ich Er wäre, ich thät's auch.

In demselben Blatte der Mittheilungen wird auch die Waisenhausfrage in Knittelversen dem Dombau gegenüber gestellt. Wenn man die vielen Stimmen hört und liest, die sich gereimt und ungereimt zu Gunsten der Errichtung einer solchen Anstalt seit der Stiftung des Dombauvereins erhoben haben, so sollte man fast glauben, es habe sich erst seit diesen Paar Monaten das Bedürfnis eines Waisenhauses herausgestellt. Aber ist denn der Dombauverein, sind die acht gute Groschen, die ihm die Mitglieder opfern, ein Hindernis für jenes? Oder muß man es nicht vielmehr — angenommen, die Errichtung eines Waisenhauses sei Bedürfnis, was ich nicht entscheiden kann aber glauben will — dem Dombauverein Dank wissen, daß er mittelbar jene Sache zur Sprache gebracht hat? Weiter freilich auch nicht. Denn bis jetzt ist es, so viel wir wissen, noch keinem der Waisenhausförderer eingefallen, es so zu machen wie der oder die Begründer des Dombauvereins. Setzt euch hin, und laßt eine Aufforderung drucken, gründet einen Verein, redet nicht bloß sondern handelt, besiegt durch unverdroffene That die Schwierigkeiten, Einwürfe und Gegner, welche sich jedem menschlichen Unternehmen, und sei es das edelste und beste, also auch dem euerigen, in den Weg stellen und stellen werden; wendet euch mit euren Aufforderungen an die Mitglieder auch des Dombauvereins; und wenn sich diese dann weigern, eurem Unternehmen beizutreten, dann erst habt

ihr Recht, ihnen zu verargen, daß sie jährlich 8 gGr. für eine Idee opfern mögen, deren Realisation über das Interesse unserer nächsten Heimath hinaus reicht.

Dr. Adolf Stahr.

Nachricht.

Am hiesigen Walle wird eine außerordentlich große holländische Bude gebaut, in welcher ein physisches und optisches Cabinet gezeigt werden soll. — Die Optici J. Martin und Sohn aus Amsterdam, beabsichtigen hier einige Vorstellungen zu geben im Gebiete der Optik und Physik überhaupt. In diesen Vorstellungen werden Vorträge über Electromagnetismus, Galvanismus, Galvanoplastik u. s. w. gehalten. Hannoverischen und Bremer Blättern, so wie einigen Privat-Nachrichten zufolge, soll das Cabinet ausgezeichnet sein, und der Vortrag deutlich und klar, so daß er für jeden, wenn auch Laien in diesen Wissenschaften, verständlich ist. Diese müssen nicht als ein tiefer und abstracter Gegenstand betrachtet werden, der nur für den Physiker allein Interesse haben könne, sondern im Gegentheil haben die vielen Versuche und Experimente, durch welche die verschiedenen Naturkräfte in Thätigkeit gebracht werden, für Jeden, so auch für Damen, sogar für Kinder Interesse, vorzüglich da gerade in der jetzigen Zeit die abzuhandelnden Gegenstände ins tägliche Leben so lebendig eingreifen. Wir dürfen daher Martins Vorstellungen als ein lehrreiches Vergnügen im Voraus bestens empfehlen.

Oldenburg, den 15. April 1842.

u.....

Kirchennachricht.

Vom 9. bis 15. April sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: Johann Georg Pottthäuser und Johanne Sophie Busse. Johann Hinrich Bulcher und Anna Elisabeth Christiane Hermanns. Johann Wilhelm Strus und Margarete Catharine Speckels.

2. Getauft: Heinrich Kröger. Hermann Johann Carl Klappens. Carl Eduard Georg Hille. Christian Friedrich Carl Böhne. Sophie Margarethe Helene Raffede. Johann August Eilert Abel. Gesche Helene Röntje. Wilhelmine Gerhardine Beyerborf.

3. Beerdigt: Johann Maljes 29 J. Johann Dieblich Eiters 60 J. Dierk Poppe 1 J. 9 M. Otto Bruns 65 J. Clara Süblers Wittwe geb. Koch 37 J. Anton Janssen 21 J. Heinrich Kröger 7 J. Catharine Thiele's Wittwe geb. Stumpenhorst 49 J. Caspar Friedrich Gerhard Sander 23 J.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, d. 17. April.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.

Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Kirchenrath Koch.

Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Clausen.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Vierter Jahrgang.

N^o 17.

Sonnabend, den 23. April.

1842.

Ein Festtag.

Erinnerungsblatt aus dem Jahre 1841.

(S c h l u ß.)

Von der Beschäftigung mit solchen und ähnlichen schriftlichen Aeußerungen der freundschaftlichen Theilnahme, ward ich durch eine Bewegung der Kinder abgezogen, welche bisher auf dem Vorplatz und vor dem Hause sich herumgetummelt hatten, aber nun plötzlich in einem dichten Haufen sich in den Saal drängten, und mit gespannten Mienen nach der Thür sahen, wobei sie unter einander sich die wichtigsten Sachen mitzutheilen hatten. Von der Frau des Hauses geführt, traten gleich darauf mehrere ältere Herren in den Saal, von denen der erste, der Regierungs-Präsident, Geheimne Staatsrath Mügenbecher, sich dem Jubilar näherte, indem er ihm anzeigte, daß er von Sr. Königl. Hoh. unserm allverehrten Großherzoge beauftragt worden sei, Höchstseiner Theilnahme an dem Jubelfeste ihm auszu drücken, und ihm ein Handschreiben Sr. Königl. Hoh. zu überbringen. Mit zitternden Händen eröffnete der von dieser huldvollen Aufmerksamkeit freundlich überraschte Mann das Schreiben und las folgende gnädige Zeilen: »Mein lieber Geheimner Hofrath Erdmann! Da Mir zur Kenntniß gekommen ist, daß Sie heute vor fünfzig Jahren durch Ihre Anstellung als Secretair der Regierung des ehemaligen Hochstifts Lübeck Ihre Laufbahn im diesseitigen öffentlichen Dienst begonnen haben: so gereicht es Mir zur Freude, Ihnen Meine Theilnahme an einer so seltenen Feier bezeugen zu können. Als ein öffentliches Merkmal der Anerkennung der von Ihnen dem Staate gewidmeten

fünfzigjährigen Dienste, ertheile Ich Ihnen an Ihrem heutigen Jubel-Tage das Ehren-Kreuz Meines Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig, und indem Ich Sie einlade, die hiebei erfolgenden Insignien gedachten Ordens den Statuten gemäß anzulegen und zu tragen, erneuere Ich Ihnen zugleich die Versicherung Meiner Zuneigung.« — August. — Jetzt brach ein neuer Jubel los unter Jung und Alt, und wir umringten glücklich wünschend und preisend den tiefbewegten Jubelgreis, dem dieser öffentliche Beweis der Höchsten Zufriedenheit und diese ehrenvolle Anerkennung der stets bewahrten treuen Erfüllung seiner Obliegenheiten Thränen der Dankbarkeit entpreßte. Man muß aber auch Oldenburger sein, um den tiefen, innern Werth ganz zu empfinden, den Jeder auf eine Aeußerung der Zufriedenheit unsers Großherzogs legt, man muß von der kindlichen Pietät durchdrungen sein, die Jeder von uns ohne Ausnahme für diesen Fürsten empfindet, der mit den wohlwollendsten humansten Gesinnungen den klaren Blick freier Einsicht und eine unerschütterliche Gerechtigkeitsliebe vereint. Ja, in unserm äußersten Winkel Deutschlands liegt das Land, auf welches sich des Dichters Worte in ihrem vollsten Sinne anwenden lassen:

Es ist kein schöner Anblick in der Welt,
Als einen Fürsten sehn, der klug regiert;
Das Reich zu sehn, wo Jeder stolz gehorcht,
Wo Jeder nur sich selbst zu dienen glaubt
Weil ihm das Rechte nur befohlen wird!

Mit freudiger Umarmung begrüßte der Gefeierte des Tages in den Begleitern des Präsidenten zwei der höchsten Staatsdiener, welche, dem Zuge einer alten langbewährten Freundschaft folgend, durch ihre Anwesenheit zugleich ein bedeutungsvolles Merkmal ihrer Achtung für den Alt-6-Jubi-